

Die Wälder in Kamerun und Togo.

Mit Unterstützung des königlich preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, des Reichskolonialamts sowie des Kolonialwirtschaftlichen Komitees haben die Herren Dr. Zentsch, Professor der Forstwirtschaft an der königlichen Forstakademie in Hann.-Münden, und Dr. Büdgen, Professor der Botanik an derselben Akademie, eine sechsmonatige Reise nach Kamerun und Togo unternommen, um die dortigen Wälder in forstwirtschaftlicher wie forstbotanischer Hinsicht zu durchforschen. Ein Bericht über diese Expedition ist im „Tropenpflanzer“ veröffentlicht worden, dem folgende Angaben entnommen sind.

Die Aufgabe, in deren Dienst sich die genannten Herren gestellt hatten, bestand darin, zu erforschen, was an Holzarten das große Waldgebiet Kameruns enthält, aus welchen Holzarten sich diese Forste im wesentlichen zusammensetzen, was und wieviel davon als nutzbar im technischen und wirtschaftlichen Sinne bei einer künftigen Erschließung des Waldlandes, von dem naturgemäß nur einzelne Teile durchforstet werden konnten, angesehen werden könne. Durchforstet wurden jene Teile, deren Erschließung durch die vorhandenen natürlichen Wasserströme und die beiden im Bau befindlichen Eisenbahnen zunächst zu erwarten ist: das Gebiet des Mungo bis zum Wanengaberge und das Gebiet des unteren und mittleren Sanaga. Es wurden sehr viele waldbildende Holzarten bestimmt und bezeichnet; die mitgebrachte Sammlung, in der in der Hauptsache die gerade blühenden oder fruchtenden Holzpflanzen berücksichtigt sind, umfaßt etwa 600 Nummern. Die Holzmenge konnte nur schätzungsweise auf Grund ausgemessener Probeflächen berechnet werden; die Angaben über die zurzeit verwertbaren Holzarten haben nur vorläufige Bedeutung. Da nur von den wenigen Holzarten Erfahrungen über ihre technische Brauchbarkeit vorliegen, eine gründliche Prüfung im Walde selbst aber nicht möglich war, mußten erst die Ergebnisse der Prüfung der mitgenommenen Probestücke abgewartet werden.

Etwa die Hälfte des errechneten Rohholzes dürfte als Nutzholz in Frage kommen. Jedenfalls sind reichlich, wenn auch örtlich wechselnd, Holzarten vorhanden, die für mannigfache Verwendungszwecke geeignet sind. Schwere, harte Holzarten überwiegen. Eine nutzbringende Verbringung nach Europa hängt davon ab, ob die Eisenbahnfrachten zur Miste und dann die Seefrachten niedrig genug werden können. Neben dem Eisenbahnen käme auch der Wassertransport auf dem Mungo, Buri und Sanaga in Frage. Unternehmungen, die etwa nur die Gewinnung einer oder weniger Holzarten ins Auge faßten wollten, hätten keine Aussicht auf Erfolg, da die wertvollen Holzarten zu sehr gemischt und auf zu große Flächen verteilt sind. Aussichtsreich dürfte es nur sein, wenn im Urwalde oder an den Küsten von Kamerun die

Hölzer schon zu Halbfabrikaten für die Ausfuhr bearbeitet würden. Für die Aufstellung kleiner Sägewerke sind die Bedingungen günstig; Brennmaterial würde ihnen der Holzabfall liefern, auch natürliche Wasserkräfte für kleinere Betriebe sind vorhanden. Erwägenswert wäre auch die chemische und mechanische Verarbeitung weniger wertvoller Hölzer zu Kohle, Holzstoss und Destillationsderivaten. Das nicht ausführbare geringe Material würde in den Küstenorten, vor allem in Dualla, willige Abnehmer finden.

Ganz anders als in Kamerun liegen die Verhältnisse in Togo. Der vermutlich einst reichlich vorhanden gewesene Wald ist, sei es infolge einer Veränderung des Klimas oder infolge der Grasbrände, bis auf bescheidene Reste in den gebirgigen Gegenden und entlang den Flußläufen verschwunden. Restlich bleibt die jetzige Bewaldungsfläche nur auf 1 v. H. Diese Urwaldreste zeigen im übrigen ähnliche Bilder wie die ausgebeuteten Kameruner Urwälder, nur ist das natürliche Wachstum in Togo nirgends so gewaltig wie auf den besten Kameruner Standorten. Alle vor der Expedition besuchten Wälder zeigen schon Eingriffe von Menschenhand. Dem Forstmann sind in Togo daher ganz andere Aufgaben gestellt als in Kamerun: tunlichste Erhaltung der vorhandenen Waldbreste im Interesse der Landeskultur, tunlichste Wahrung des Waldes an dazu natürlich und wirtschaftlich geeigneten Lokalitäten. Die geschilberten Anfänge in dieser Richtung sind zu begrüßen. Ein abschließendes, sachmännisches Urteil über das bisher Geleistete ist bei dem kurzen Besuche noch nicht abzugeben. Wichtig ist ferner die baldige Herstellung eines Waldschutzes, zumal für diejenigen Waldungen, die Schutzwaldcharakter haben. Eine Einschränkung beziehungsweise örtliche Beseitigung der planlosen Grasbrände wird hierbei sehr nützlich und ohne Schädigung der Interessen der Eingeborenen durchführbar sein.

Tagesgeschichte.

Ueber Fürst Bismarck und Graf Hohenthal

wird dem „Hamb. Nachr.“ geschrieben: Der kürzlich verordnete sächsische Minister Graf von Hohenthal und Bergen war, wie hinreichend bekannt ist, von der Errichtung des Deutschen Reiches an bis zum Frühjahr 1907 Vertreter des Königreichs Sachsen in Berlin. Er pflegte in dieser Zeit die besten und freundlichsten Beziehungen zum Fürsten Bismarck. Zu dem engen Anschluß an den großen Staatsmann bezog ihn nicht allein seine eigene, durch und durch nationale Haltung, sondern auch das nahe, fast freundschaftliche Verhältnis zwischen König Albert von Sachsen und dem ersten Reichskanzler. Wie eng und herzlich diese Beziehungen waren, dazu mögen die folgenden Zeilen einen Beitrag liefern, der auch für die Geschichte des Fürsten Bismarck nicht ohne Interesse ist: Bei der Befehung des

Kaisers Wilhelm hatte König Albert zum Fürsten Bismarck geliebt: „Wenn Sie mich einmal brauchen können und glauben, daß ich Ihnen dienstlich sein kann, so schreiben Sie mir.“ Kurze Zeit darauf erfuhr Fürst Bismarck den Grafen Hohenthal, ihn zu besuchen, erinnerte ihn an die Worte des Königs und sagte: „Dieser Moment ist gekommen, die Kaiserin wünscht die Vermählung ihrer Tochter Viktoria mit dem Fürsten Alexander von Bulgarien durchzuführen, der ich aus politischen Gründen widersprechen muß; ich bin aber mit meinem Vatein zu Ende, vielleicht kann Ihr König mir helfen.“ Graf Hohenthal erwiderte, der König sei in Riva, erklärte aber auf das Drängen des Fürsten hin sich bereit, persönlich dorthin zu reisen und dem König die Sache vorzutragen. Am demselben Abend reiste Graf Hohenthal nach Riva ab und es gelang ihm, den König zu bewegen, einen Brief an den Kaiser (Friedrich) in dem gewünschten Sinne zu schreiben. Nach wenigen Tagen war Graf Hohenthal wieder in Berlin, wurde am frühen Morgen vom Fürsten Bismarck empfangen und legte ihm den noch unversiegelten Brief des Königs an den Kaiser vor. Da ein Passus in dem Briefe den Wünschen des Fürsten nicht ganz entsprach, fragte er, ob es der König wohl übernehmen würde, wenn er gebeten würde, diesen Passus zu ändern. Graf Hohenthal übernahm es wieder, einen Versuch in dieser Richtung zu machen und reiste wohl nach einigen Tagen zu dem inzwischen von Riva zurückgekehrten König nach Villa Strehlen und erreichte es, daß der König den Brief unter Berücksichtigung der vom Fürsten Bismarck gewünschten Änderungen noch einmal abschrieb. Das Schreiben gelangte wohl an demselben Tage in die Hände des Kaisers Friedrich. Der Erfolg ist bekannt: In der mehrstündigen Unterredung, die die Kaiserin Friedrich am Nachmittag des 30. April mit dem Fürsten Bismarck im Schlosse Friedrichskron in Charlottenburg hatte, ließ sie den Heiratsplan fallen, der Widerspruch des Fürsten Bismarck hatte den Sieg davongetragen.

Deutsches Reich.

Bei der gestrigen Reichstagserversammlung wurden lt. Meldung aus Koburg bis 9^{1/2} Uhr abends gewählt für: Fabrikbesitzer Arnold (Freif. Rp.) 2988 St., Quard (Nat. Lib.) 3317 St., Biehsch (Soz.) 6004 St. Stichwahl zwischen Quard und Biehsch gilt als sicher.

„American“ druckt ein Interview mit Großadmiral von Köster ab. Auf die Frage, ob ein Krieg mit England bevorstehe, sagte v. Köster: Deutschland hat alles getan und wird alles weiter tun, um den Krieg zu verhüten. Es wünscht Frieden, nicht Krieg mit England. Das Kriegsgerede in England werde durch professionelle Politiker verursacht. Was in Deutschland gesagt worden, ist nur die Folge jenes Geredes. Deshalb wird, falls der Krieg kommt, nicht Deutschland schuld daran sein. Wir wünschen dauernden Frieden.

Anzeigen

(insbesondere größere) für die Freitag- und Sonnabend-Nr. (Jahrmarkts-Nr.) wolle man uns recht bald, soweit möglich schon Mittwoch—Donnerstag, einsenden, um denselben die erforderliche Sorgfalt in der technischen Ausführung zuwenden zu können.

Geschäftsstelle des „Niesauer Tageblattes“.

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lange.

64. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Noch weitere hohen Posten schuf der über Nacht zur Macht gelangte „König von Zion“. Der frühere Vognröß zu Schöppingen, Archid., wurde Reichskanzler und an die Spitze des geheimen Rates trat der stolze Patriarch Kerkering, den diese Würde mit dem neuen Regimente verband. Andere ministerielle Bürger wurden zu Scheinern Räten ernannt. Das Amt des Schwarmgeisters empfing ein anderer angesehenen Bürger, Anland. Verlach von Wüllen ward zum Reichsfeldherrn erhoben und Lambert, der vorher nur Hauptmann der Soldknechte gewesen war, stieg zum ersten Obersten des Heeres empor. Auf diese Weise verstand es Jan Bodelsohn, zunächst diese Männer an sich zu fesseln, die auch so verblendet waren, diesen Tabernakel nicht zu erkennen und sein Ende voranzuschauen.

Am dem Tage, an welchem der Palast am Domplatze fertig geworden war und Jan Bodelsohn von der Johannerkommende dorthin übersiedelte, wurde eine blendende Pracht entfaltet, nachdem aller Wohlhabenden in Münster eine Extraxener auferlegt und alle Kirchen und Klöster vollständig ausgeplündert worden waren.

Plänen und Blütenblätter gingen dem Auge daran, in welchem sich der König von Zion nach seiner neuen Residenz begab. Dann kamen die Feldherren und Befehlshaber der Armee und des Fußvolkes mit wehenden Fahnen. Darunter folgte die Mäse in Purpurschleiden und mit schweren goldenen Ketten. Auf einem wägen Wagen trug der König von Zion einher — eine stolze Erscheinung. Sein Haupt schmückte eine goldene Krone, reich mit Edelsteinen besetzt. Von der Brust und von den Schultern herabschlangen sich dünne, goldene Ketten um sein Gewand und sein Schwert steckte in goldener Scheide.

Hierzu folgten die Hofchargen und achtundzwanzig Trabanten mit Hellebarben bewaffnet, in rot und blauen Röcken, die auf einem Aermel das königliche Wappen, eine durchschlagene Welfenflagge, zeigten.

Von Zeit zu Zeit näherte sich dem Könige der Schwarmmeister mit einem flachen weiten Korbe voll Geld. Jan Bodelsohn griff dann zu und warf eine Handvoll Münzen unter die Fußkauer.

So hielt der König seinen Einzug in den Palast. Er führte sich auf dem Höhepunkt seiner Macht — aber nicht seines Glückes. Er hatte das Erbe Matths angetreten und glaubte nun auch Anspruch auf die Hand seiner Wittwe zu haben. Divara aber, einer brüdernden Fessel ledig, hatte alle seine Annäherungsversuche schroff zurückgewiesen. Sie sollte nun heute Zeugin seines Triumphes sein, daher hatte er ihr befohlen in dem prächtigen Palast seine Ankunft zu erwarten. Sie war gefasst, alles über sich ergehen zu lassen, was brutale Gewalt über sie zu verhängen vermochte.

Während draußen noch das Volk jubelte, eilte Jan Bodelsohn in das Zimmer, wo Divara wartete. Die schweren Kämpfe hatten ihren Nut gestiftet. Hochaufgerichtet und stolz erwartete sie den Mann, dem ihr ganzer Abscheu galt. Sie hatte nichts mehr zu hoffen von diesem Leben und war bereit, den Lebenskelch bis auf den Grund zu leeren.

Jan Bodelsohn betrachtete Divara einige Sekunden mit begehrlichen Blicken und er mußte sich gestehen, daß ihre Erscheinung zu einer Königin paßte und sie neben ihm auf dem Throne als Königin von Zion sein eigenes Ansehen nur erhöhen würde.

Divara, begann endlich Bodelsohn. „Hier sitze ich, der König von Zion. Was war Matths, was waren alle anderen gegen mich, sie sind dahin gefahren, weil sie zu schwach waren, das neue Reich anzurichten.“

Divara schüttelte in eine Ecke des Zimmers und hielt

beide Ohren mit den Händen zu, um das ihr widerliche Geschwätz nicht länger hören zu müssen. Bodelsohn folgte ihr aber und riß ihr brutal die Hände vom Gesichte.

„Du mußt mich anhören, ich befehle es Dir.“ fuhr er fort. „Ich liebe Dich von dem Augenblick an, als ich Dich sah; weißt Du, es war, als Du mit Deinem Bruder von der Sparenburg kamst.“

Die Erinnerung an ihre glückliche Jugendzeit und die darauf folgenden Leiden brachten Divara um ihre Fassung und rißen die alten Wunden wieder auf.

„Laßt mich zurückkehren zu jener edlen Frau und ich werde glücklich sein, wenn ich fortan als niedrigste Magd dienen kann. Keine andere Gunft erbittet ich, nichts anderes wünsche ich!“

„Dein Verlangen ist Unsinn. Sieh um Dich her, trete mit mir hinaus vor das Volk — alle Pracht und alle Macht will ich mit Dir teilen — aber beantworte mir die eine Frage: Willst Du fortan mir gehören, nachdem Du der Fessel ledig bist, welche Dich an Matths bisher ketete?“

„Versuchet es nicht, meinen Entschluß, den Ihr kennt, zu erschüttern, er steht fest.“ entgegnete Divara.

„Wohlan, Du halbscharriges Weib, so hast Du Dein Urteil selbst gesprochen!“ rief Jan Bodelsohn, dann riß er die Türe auf und rief einige der draußen Wache haltenden Trabanten herbei.

„Fesselt dieses Weib, die es wagte mir zu trotzen.“ befahl er. „Werfet sie in den tiefsten Kerker, wohin kein Licht bringt und ihr Name soll fortan aus der Geschichte der Lebenden gelöscht sein.“

Willig folgte Divara den Trabanten als eines der vielen schuldlosen Opfer des Mannes, der sich auf den Münzen, die er prägen ließ, selbst als ein „König der Gerechtigkeit“ bezeichnete und diese Worte auch in seinem Wappen führte.